

Michael Schmidt-Salomon

## **Religion und Gewalt**

### **Warum die Religionen keine „treibende Kraft für eine Kultur des Friedens“ sind**

(Osnabrück, 19.10.2010)

Mir ist die Aufgabe zugefallen, hier und heute sozusagen den „Gegenvortrag“ zum morgigen Referat von Hans Küng zu halten. Natürlich weiß ich nicht, was Herr Küng unter dem Titel „Eine gemeinsame Vision vom Frieden in der Welt? Religionen als treibende Kraft für eine Kultur des Friedens“ genau sagen wird, aber ich kann mir ungefähr ausmalen, worauf sein Referat hinauslaufen wird:

Herr Küng wird einräumen, dass es da durchaus Probleme im interreligiösen Dialog gibt, aber er wird nicht müde werden, zu betonen, dass ein Weltfrieden ohne Religionsfrieden unmöglich ist. Glücklicherweise weiß Hans Küng jedoch, wo die Lösung für die weltweiten Konflikte zu finden ist, nämlich im sogenannten „Humanum“. Denn Küng zufolge tragen alle Weltreligionen als „Kern“ das „wahrhaft Menschliche“ in sich, was unser Weltethos-Spezialist zweifelsfrei mit einem Potpourri der schönsten Verse aus den heiligen Schriften der Weltreligionen belegen wird.

Sicherlich wird Hans Küng auch mit einigem Stolz darauf hinweisen, wie weit der „interreligiöse Dialog“ in den letzten Jahren vorangekommen ist und wie enorm wichtig es ist, dass dieser Dialog konsequent fortgesetzt wird (was dann auch erklärt, warum die öffentliche Hand nicht nur den morgen beginnenden Kongress großzügig sponsert, sondern schon seit Jahren beachtliche Mittel bereitstellt, damit sich religiöse Experten und Laien aller Konfessionen an runden Tischen bzw. auf internationalen Konferenzen treffen können). Küng ist selbstverständlich davon überzeugt, dass ein verantwortungsvoller Politiker bei einer solch großartigen Vision wie der „Vision vom Frieden in der Welt“ einfach nicht geizig sein kann und darf. Und ich fürchte, dass nur die wenigsten seiner Zuhörer dabei an das schöne Wort unseres Alt-Bundeskanzlers Helmut Schmidt denken werden, der einmal sagte, dass derjenige, der Visionen hat, doch bitte zum Arzt gehen sollte – und nicht in die Politik.

Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ich wäre hoch erfreut, wenn Hans Küng mit seinem interreligiösen „Projekt Weltethos“ Recht behalten würde. Wie viel besser sähe unser Welt aus, wenn die Religionen tatsächlich „eine treibende Kraft für eine Kultur des Friedens“ sein könnten! Doch allein: Mir fehlt der Glaube – oder genauer: ein belastbarer Beleg zur Annahme dieses Glaubens.

Ich bin von den Veranstaltern gebeten worden, meinen Vortrag möglichst kurz zu halten, so dass möglichst viel Zeit für die Diskussion bleibt. Deshalb möchte ich nun ohne weitere Vorrede zu meiner ersten These kommen. Sie lautet:

**Der „wahre Kern“ der Religionen ist nicht das „Humanum“, sondern die konflikträchtige Differenzierung zwischen Ingroup- und Outgroup-Mitgliedern**

Man muss, wie ich meine, die „Heiligen Schriften“ der Religionen schon höchst selektiv lesen, um in ihnen ausgerechnet die Idee des „Humanum“, des „universal Menschlichen“, zu entdecken. Denn diese Texte orientieren sich (was historisch nur zu verständlich ist) eben nicht am Leitgedanken der Menschenrechte, die universell, also für jede Person gelten. Sie differenzieren vielmehr zwischen frommen Mitgläubigen, denen man mit Milde, Freundlichkeit, Respekt und Fairness begegnen soll, und Andersdenkenden, Andersgläubigen, die derartige Rücksichtnahme nicht verdienen.

Während die humanistische Ethik notwendigerweise auf *alle* Menschen die *gleichen Prinzipien* anwendet, um auf diese Weise Diskriminierungen aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, Nationalität, Bildung, sozialer Herkunft, sexueller Präferenz, Religionszugehörigkeit etc. aufzuheben, sind die Religionen geradezu darauf ausgerichtet, weltanschauliche Diskriminierungen vorzunehmen. Deshalb ist es auch verkehrt, von *einer* christlichen oder muslimischen Ethik zu sprechen. Denn jede Religion kennt (unabhängig von allen innerreligiösen Streitigkeiten) mindestens zwei grundverschiedene Ethiken, nämlich eine *religiöse Binnenmoral*, die das Verhältnis zu den jeweiligen Glaubensbrüdern und -schwestern bestimmt, sowie eine *religiöse Außenmoral*, die den Umgang mit Nichtgruppenmitgliedern betrifft.

Es ist wichtig, diese beiden ethischen Systeme nicht durcheinanderzuwerfen. Denn für Gruppenmitglieder, die *Ingroup*, gelten völlig andere Normen als für Außenstehende, die *Outgroup*. Da sich diese beiden Normsysteme radikal

voneinander unterscheiden, hat es sich in der Wissenschaft eingebürgert, von einem regelrechten „Dualismus der Ethik“ zu sprechen.<sup>1</sup>

Schauen wir uns an, wie sich dieser *Dualismus der Ethik* in den heiligen Schriften ausdrückt. Aus Zeitgründen will ich mich hier auf das Alte und Neue Testament sowie den Koran beschränken:

Beginnen wir chronologisch mit dem Alten Testament. Dort heißt es zwar: „Du sollst nicht morden“<sup>2</sup> und „Du sollst nicht stehlen“<sup>3</sup>, doch wenige Zeilen später wird klar, dass solch noble Verhaltensweisen nur gegenüber den fest integrierten Mitgliedern der eigenen Gruppe gefordert sind. Wer nämlich gegen die Gemeinschaftsregeln verstößt, der wird zum Outsider und muss eliminiert werden: „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen... Wer einer Gottheit außer Jahwe Schlachtopfer erbringt, an dem soll die Vernichtungsweihe vollzogen werden.“<sup>4</sup> Bezogen auf den Umgang mit anderen Gruppen, verheißt Gott seinem auserwählten Volk: „Ich sende meinen Schrecken vor dir her, ich verwirre jedes Volk, zu dem du kommst, und alle deine Feinde lasse ich vor dir Flucht ergreifen. Ich lasse vor dir Panik ausbrechen; sie wird die Hiwiter, Kanaaniter und Hetiter vor dir hertreiben ... Nur allmählich will ich sie vor dir zurückdrängen, bis du so zahlreich geworden bist, dass du das Land in Besitz nehmen kannst.“<sup>5</sup>

Mit Mitgefühl dürfen „die Feinde“ nicht rechnen. Denn es steht geschrieben: „Du wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein Gott, für dich bestimmt. Du sollst in dir kein Mitleid mit ihnen aufsteigen lassen ... Du wirst ihren Namen unter dem Himmel austilgen. Keiner wird deinem Angriff standhalten können, bis du sie schließlich vernichtet hast.“<sup>6</sup>

Ingroup-Outgroup-Denken ist aber auch für das *Neue Testament* charakteristisch. Zwar findet man hier das bemerkenswerte Gebot der „Feindesliebe“<sup>7</sup>, dies verhindert jedoch nicht, dass die Bestrafung „der anderen“, „der Bösen“, immer wieder in schillerndsten Farben ausgemalt wird. So heißt es im Matthäusevangelium: „Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben, und werden sie in den Ofen werfen, in dem das Feuer brennt. Dort werden sie heulen und mit den Zähnen knirschen.“<sup>8</sup>

Mit dem unablässig wiederholten Hinweis, dass diejenigen, die Jesus nicht folgen wollen (also Outsider jeder Art), dem ewigen Höllenfeuer anheimfallen werden, führt das *Neue Testament* eine Strafandrohung ein, die bei genauerer Betrachtung alles in den Schatten stellt, was im *Alten Testament* an Gräuel für „die anderen“ vorgesehen war. Der Entwicklungspsychologe Franz Buggle hat hierin zu Recht den eigentlichen Skandal der neutestamentarischen Ethik erkannt: „Man versuche, sich von aller Gewöhnung durch religiöse Erziehung einmal frei und sich klarzumachen, was eine Drohung mit ewig andauernden extremen Qualen psychologisch bedeutet; dagegen verblassen alle sonst bekannten Folterungen und Strafen, weil diese immerhin zeitlich endlich sind.“<sup>9</sup>

Im Römerbrief des Apostel Paulus kommt die moralische Abgrenzung der „guten Gottgläubigen“ von den „bösen anderen“ besonders deutlich zum Vorschein. Die, die sich weigern, (den christlichen) Gott anzuerkennen, sind, so der Apostel, „voll Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier und Bosheit, voll Neid, Mord, Streit, List und Tücke, sie verleumden und treiben üble Nachrede, sie hassen Gott, sind überheblich, hochmütig und prahlerisch, erfinderisch im Bösen und ungehorsam gegen die Eltern, sie sind unverständlich und haltlos, ohne Liebe und Erbarmen ... Wer so handelt, verdient den Tod.“<sup>10</sup>

Dass im *Neuen Testament* sympathischerweise nicht dazu aufgerufen wird, dieses Todesurteil selbst zu vollstrecken, liegt daran, dass die frühen Christen einem kolossalen Irrtum unterlagen: Sie gingen nämlich vom baldigen „Ende der Welt“ aus und meinten daher, die Verurteilung „der Bösen“ dem nahenden „Strafgericht Gottes“ überlassen zu können. Was sie sich darunter vorstellten, verrät die „Offenbarung des Johannes“, mit der die Bibel endet – eine atemberaubende Orgie der Gewalt: Ich kenne kaum ein Werk aus der gesamten Weltliteratur, das von solch grenzenlosem Hass gegenüber „den anderen“ gekennzeichnet ist.

Angesichts der kolossalen Schwarz-Weiß-Zeichnung der *Offenbarung* ist es nicht unverständlich, dass die zuvor recht zahme Christengemeinde, nachdem sie feststellte, dass das Jüngste Gericht doch auf sich warten ließ, die Sache mehr und mehr selbst in die Hand nahm, also anstelle Gottes bereits auf Erden „die Bösen“ richtete. Die dramatischen Folgen dieser (durch die „Konstantinische Wende“ forcierte) „Neubesinnung“ hat der Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner in seiner *Kriminalgeschichte des Christentums* eindrucksvoll beschrieben.

Eine scharfe Differenzierung entsprechend des Ingroup-Outgroup-Schemas kennzeichnet natürlich auch den Koran. Barmherzig, gütig und milde zeigt sich Allah nur jenen gegenüber, die sich gehorsam seinen Geboten fügen. Alle anderen erwartet am „jüngsten Tag“ nicht bloß das „ewige Feuer“, sie werden in der Hölle mit „Eiterfluss“ und „Jauche“ getränkt<sup>11</sup>, sie erhalten einen „Trunk aus siedendem Wasser“<sup>12</sup>, der ihnen die „Eingeweide zerreißt“<sup>13</sup>, werden mit „eisernen Keulen“ geschlagen<sup>14</sup>, müssen Kleidungsstücke aus flüssigem Kupfer und Teer tragen<sup>15</sup> und vieles andere mehr.

Doch beschränkt sich Allah im Koran nicht bloß auf sadistische Jenseits-Verheißungen, er erteilt auch praktische Anweisungen fürs Diesseits, etwa: „Wenn ihr (auf einem Feldzug) mit den Ungläubigen zusammentrefft, dann haut (ihnen mit dem Schwert) auf den Nacken! Wenn ihr sie schließlich vollständig niedergekämpft habt, dann legt (sie) in Fesseln, (um sie) später entweder auf dem Gnadenweg oder gegen Lösegeld (freizugeben).“<sup>16</sup>

Immer wieder wird im Koran betont, wie sehr Allah die Ungläubigen hasst<sup>17</sup>, dass es für jeden gläubigen Muslim eine heilige Pflicht sei, die Rache Gottes an den Ungläubigen zu vollziehen. Wer sich von dieser Pflicht zum Heiligen Krieg drücke (ausgenommen sind allein kranke, blinde, lahme oder schwache Männer sowie Frauen und Kinder<sup>18</sup>), der werde unweigerlich zur Hölle fahren und mit den schlimmsten Strafen Allahs belegt werden.<sup>19</sup>

Wer den Koran kennt, der weiß, dass Osama bin Ladens Terrordoktrin sich durchaus elegant über den moralischen Dualismus im Koran legitimieren lässt. Der al-Qaida-Chef selbst verweist in seinen Stellungnahmen besonders gern<sup>20</sup> auf den berühmten „Schwertvers“: „Und wenn nun die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Heiden, wo (immer) ihr sie findet, greift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf! Wenn sie sich aber bekehren, das Gebet verrichten und die Almosensteuer geben, dann lasst sie ihres Weges ziehen! Gott ist barmherzig und bereit zu vergeben.“<sup>21</sup>

Dass in der Geschichte *Nächstenliebe* und *Fernstenhass* meist miteinander Hand in Hand gingen, muss uns angesichts des ethischen Dualismus in den heiligen Texten kaum verwundern. Schließlich lieferten sie ja beste Rechtfertigungsargumente für die Devise: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!“ Friedensfördernd ist dies sicherlich nicht. Wie also kommt Hans Küng auf die Idee,

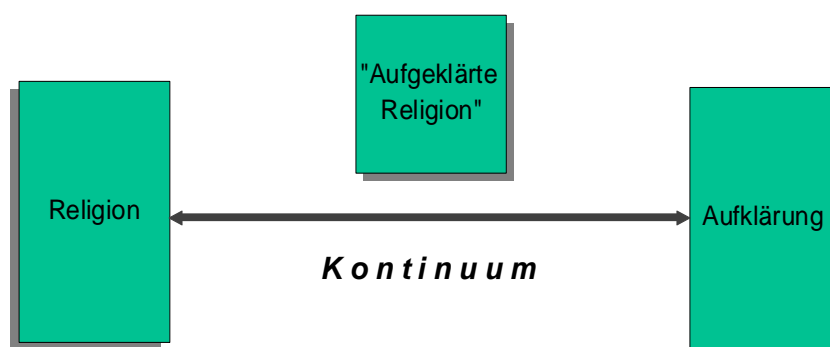
dass ausgerechnet die Religionen eine „treibende Kraft für eine Kultur des Friedens“ sein könnten?

Nun, Kungs Hoffnung gründet auf dem Konzept der aufgeklärten Religiosität. Er wendet sich damit entschieden gegen vormoderne, fundamentalistische Formen von Religion. Das ist zweifellos zu begrüßen. Doch ist es wirklich gerechtfertigt, große Hoffnungen auf das Projekt der aufgeklärten Religiosität zu setzen? Ich meine: nein. Und damit komme ich zu meiner zweiten These:

**Aufgeklärte Religiosität ist kein „Modell der Zukunft“, sondern ein vom Aussterben bedrohtes Phänomen der europäischen Kulturgeschichte. Künftige weltanschauliche Konflikte werden zunehmend vom Widerstreit von fundamentalistischer Religion und konsequentem Säkularismus bestimmt sein.**

Aus der europäischen Vermählung von Aufklärung und Christentum ging eine merkwürdige Promenadenmischung hervor, die sog. „aufgeklärte Religion“. Liberal-muslimische Autoren wie Bassam Tibi hoffen, dass eine derartige Zivilisierung der Religion auch im Falle des Islam möglich wäre, was natürlich zu einer Abmilderung des „Kampfes der Kulturen“ führen könnte. Die Frage ist allerdings, ob diese Hoffnung auf einen aufklärerisch infizierten „Euro-Islam“ berechtigt ist oder nicht.

Um diese Frage beantworten zu können, ist es sinnvoll, sich zu verdeutlichen, was der Begriff „aufgeklärte Religion“ bedeutet. Ich versuche es einmal mit einer einfachen grafischen Darstellung:



Wir können uns die Idealtypen von Religion und Aufklärung als die beiden Außenpole eines Kontinuums vorstellen. Wir alle befinden uns irgendwo auf diesem Kontinuum zwischen bedingungslosem Glauben auf der einen Seite und radikal kritischer Rationalität auf der anderen. Person A etwa hat kaum Zweifel an seinem

Glauben, befindet sich also in der Nähe des Idealtypus der Religion (links), Person B wiederum glaubt an dieses, zweifelt jedoch an jenem, befindet sich also eher in der Mitte des Kontinuums, Person C hingegen hat den Glauben an höhere Mächte vollständig aufgegeben, nähert sich also stark dem Idealtypus der Aufklärung (rechts) an.

Je näher wir uns in die Richtung des Pols „Religion“ bewegen, desto geringer sind die aufklärerischen Anteile im jeweiligen Weltanschauungssystem (typisch für die diversen religiösen Fundamentalismen unserer Zeit, etwa für fundamentalistische Moslems, Hindus oder Christen). Je näher wir uns in die Richtung des Pols „Aufklärung“ bewegen, desto geringer werden die religiösen Anteile, möglicherweise gehen sie sogar gänzlich verloren. Irgendwo in der Mitte dieses Kontinuums finden wir das Konstrukt der „aufgeklärten Religion“.

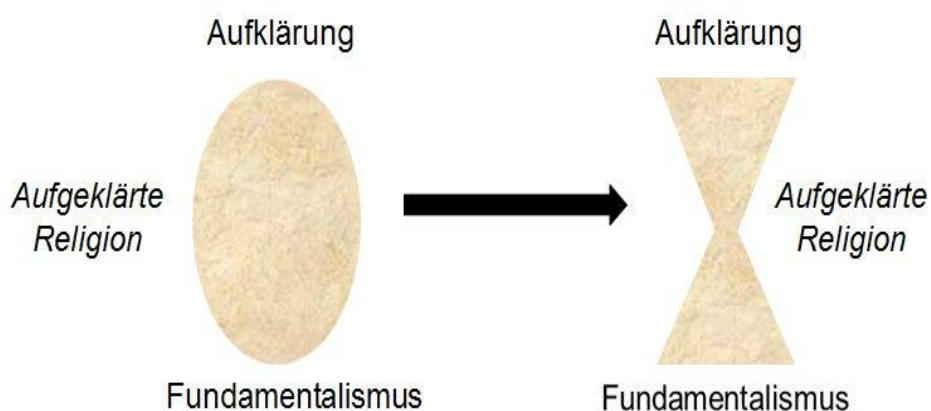
Das Problem dieses Konstrukts ist, dass es trotz seiner noch immer vorhandenen Popularität in Europa, höchst instabil ist. Warum? *Weil eine logisch konsistente Kombination von traditionellem Glauben und rationalem Denken angesichts des erreichten Wissenstands heute kaum noch möglich ist.* Salopp formuliert: Die aufgeklärte Religion ist bei genauerer Betrachtung so etwas wie ein „verheirateter Junggeselle“, ein Widerspruch in sich. Denn keine der bestehenden Religionen ist mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung noch in Einklang zu bringen. Nie zuvor in der Geschichte der Menschheit trat die Unvereinbarkeit von religiösem Glauben und wissenschaftlichem Denken so deutlich zum Vorschein wie in unseren Tagen.

Das immer offensichtlicher werdende Auseinanderdriften von Wissen und Glauben setzt vor allem die Vertreter der aufgeklärten Religion unter Druck. Schließlich es ist gar nicht so leicht, *einerseits* zu wissen, dass man nur einer zufällig entstandenen Trockennasenspezies auf einem kleinen, unbedeutenden Planeten am Rande der Milchstraße angehört, *andererseits* jedoch an der größtenwahnsinnigen Idee festzuhalten, dass der vermeintliche Schöpfer des Universums nichts Besseres zu tun hatte, als sich ausgerechnet in Gestalt dieser Trockennasenenart zu inkarnieren (Christentum) oder aber mit Argusaugen darüber zu wachen, ob diese mühsam aufrecht gehende Säugetierart auf ihrem Planeten Schweinshaxen isst oder nicht (Judentum/Islam).

Die *kognitive Dissonanz*, die sich hier widerspiegelt, ist einer der Gründe dafür, warum wir weltweit einen recht stabilen sozialen Trend feststellen können – und zwar einen Trend in Richtung eines konsequenteren Denkens und Handelns in Bezug auf die Religion. Während liberale Kirchen wie die EKD stetig an Mitgliedern verlieren, wird nicht nur das Heer der „Ungläubigen“, sondern auch die Zahl der Anhänger fundamentalistischer Gruppierungen größer. Die Menschen neigen offenkundig dazu, entweder auf konsequentere Weise zu glauben – und solche Menschen lassen sich nicht mit ein paar unverbindlichen Metaphern abspeisen! – oder aber sich aufgrund rationaler Argumente konsequenter gegen den Glauben zu entscheiden.

Wer dieses Faktum zur Kenntnis nimmt, der dürfte sich schwer damit tun, allzu große Hoffnungen auf das Projekt einer „aufgeklärten Religion“ zu setzen. Auf Dauer nämlich wird ein solcher „weltanschaulicher Flickenteppich“ auf immer weniger Menschen attraktiv wirken. Denn ein aufgeklärter Glaube ist letztlich ein Glaube ohne Pointe. Beispielsweise ist die Erlösungstat Jesu ohne Voraussetzung von Hölle und Teufel so spannend wie ein Elfmeterschießen ohne gegnerische Mannschaft. Wenn der Teufel bei aufgeklärten Christen gar nicht erst zum Spiel antritt, so kann man sich eigentlich auch den Rest der religiösen Erzählung schenken. Man mag es vielleicht bedauern, dass die „aufgeklärte Religion“ ihre *Vermittlungsfunktion zwischen konsequenter Aufklärung und Fundamentalismus* verliert, dieses Phänomen zu ignorieren, wäre jedoch töricht.

Grafisch lässt sich der soziale Trend der letzten Jahre etwa wie folgt verdeutlichen: Wir bewegen uns immer mehr von einer gesellschaftlichen Frühstücksei-Verteilung hin zu einer Eieruhr.





Zur Erklärung: Vor einigen Jahren gab es recht wenige Vertreter sowohl einer konsequenten Aufklärung als auch eines konsequenten religiösen Fundamentalismus, dafür jedoch eine breite Mittelschicht, die Aspekte beider Denkungsarten irgendwie miteinander verband. Zunehmend dünnt jetzt jedoch diese Mitte aus, während die beiden Pole „konsequente Aufklärung“ und „Fundamentalismus“ kräftig zulegen. Eine Folge dieser Veränderungsprozesse wird sein, dass der „Kampf der Kulturen“ in den nächsten Jahren wohl noch heftiger geführt werden wird als in der Gegenwart, und dies sowohl zwischen den jeweiligen fundamentalistischen Lagern als auch zwischen ihnen und den Vertretern einer dezidiert aufgeklärten Weltsicht.

Von Entwarnung kann im Kampf der Kulturen also nicht die Rede sein. Im Gegenteil: Wir werden mehr und mehr mit Formen fundamentalistischer Gewalt konfrontiert werden. Und dies gilt keineswegs nur für den islamischen Fundamentalismus. Vergessen wir nicht, dass die weltweit am stärksten wachsende Religionsgemeinschaft nicht der Islam ist, sondern das evangelikale Christentum. Die verheerenden Folgen dieses Wachstumsprozesses zeigen sich vor allem in den Ländern der Südhalbkugel. Beispiel Nigeria: In Nigeria hat im letzten Jahrzehnt eine neue Hexenverfolgung stattgefunden. Getreu der biblischen Maxime „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen“ haben dort fanatisierte Christen Zehntausende Kinder als Hexen verfolgt, gefoltert, erstochen, gesteinigt, verbrannt. Mitverantwortlich für diesen neuen grausamen Hexenwahn sind US-amerikanische und europäische Prediger, u.a. der deutsche Evangelikale Reinhard Bonnke mit seinem Missionswerk „Christus für alle Nationen“, der insbesondere in Nigeria immer wieder vor einem Millionenpublikum predigt und dabei sehr wirkungsvoll die Angst vor „finsternen Dämonen“ schürt.

Damit komme ich zu meiner dritten und letzten These:

**Im politischen Einfluss der Religionen liegt ein Teil des Problems – nicht die Lösung des Problems. Die Werte des Zusammenlebens müssen auf einer säkularen Basis gefunden werden.**

Selbstverständlich sind kriegerische Auseinandersetzungen nicht allein auf Religion zurückzuführen. Im Zentrum stehen meist ökonomische, ökologische und soziale Interessenskonflikte, was man beispielsweise am Nahost-Konflikt leicht aufzeigen

kann. Durch ihre rigide Ingroup-Outgroup-Normierung tragen Religionen jedoch zu einer weiteren Eskalation solcher Interessenskonflikte bei. Denn wer sich selbst als Wahrer des „göttlich Guten“ wähnt, der neigt dazu, in Konfliktgegnern eben nicht Menschen mit menschlich-allzumenschlichen Eigenschaften zu sehen, sondern vielmehr „Agenten finsterner Mächte“, „diabolische Kräfte des Bösen“, die es mit aller Macht und ohne Rücksicht auf Verluste zu beseitigen gilt.

Es war daher ein kluger Schachzug der Aufklärungsbewegung, den Wirkungsbereich des Glaubens aus der Öffentlichkeit zu verbannen und Religion zur Privatsache zu erklären. Die Entwicklung des modernen Rechtsstaates ist insofern auch nicht dem Einfluss des Christentums zu verdanken, wie manchmal behauptet wird, sondern vielmehr der *Befreiung* von diesem Einfluss. Diese aufklärerische *Trennung von Religion und Politik* ist ein Projekt, das heute fortgeführt werden muss – und zwar nicht nur hier in Europa, sondern auch auf globaler Ebene.

Es sollte klar sein: Verstöße gegen die Menschenrechte dürfen prinzipiell nicht toleriert werden – auch wenn sie mit noch so „heiligen Werten“ begründet werden. Insofern war es ein fataler Schritt in die falsche Richtung, dass die westlichen Länder die sogenannte „Resolution gegen die Diffamierung der Religion“ im UN-Menschenrechtsrat hingenommen haben. Seither ist es kaum mehr möglich, vor dem UN-Menschenrechtsrat Verletzungen der Menschenrechte zu thematisieren, sofern diese Verstöße gegen die Menschlichkeit im Namen der Scharia geschehen.

Soweit hätte es niemals kommen dürfen! Denn solange wir es zulassen, dass die Religionsfreiheit als Freibrief für Menschenrechtsverletzungen angesehen werden kann, solange ist die schöne UN-Menschenrechtserklärung keinen Pfifferling wert. Es muss heute daher dringend ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass die Regeln des Zusammenlebens in einer pluralen Welt notwendigerweise diesseitig, also säkular, begründet sein sollten. Warum? Weil solche Regeln nun einmal *für alle gelten und daher auch für alle einsichtig sein müssen*, und zwar völlig unabhängig davon, ob man nun an Jahwe, Allah, Krishna, die Zahnfee oder die universelle Gültigkeit der Evolutionstheorie glauben mag.

Dies verlangt aber, dass *religiöse Begründungsmuster im politischen Bereich abgeschwächt werden müssen* – und nicht, wie es Hans Küng offenbar vorschwebt, noch stärker hervorgehoben werden. Denn nur wenn wir daran festhalten, dass

Religion Privatsache ist, wird es uns gelingen, den gefährlichen Dualismus der Ethik zu überwinden. Lassen wir den Religionen hingegen zu großen Spielraum, so wird es noch häufiger zu Exzessen der inquisitorischen Logik kommen nach dem Motto: „Du wirst dran glauben oder: du wirst dran glauben“.

Deshalb bin ich überzeugt: Ein dauerhafter Frieden wird erst möglich sein, wenn wir uns nicht mehr vorrangig als Juden, Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten oder Atheisten wahrnehmen, sondern als gleichberechtigte Mitglieder einer mitunter zu kolossaler Selbstüberschätzung neigenden affenartigen Spezies.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

### Anmerkungen:

---

<sup>1</sup> Zum „Dualismus der Ethik“ wie auch der gesamten Argumentation in diesem Text siehe auch: Michael Schmidt-Salomon: *Jenseits von Gut und Böse. Warum wir ohne Moral die besseren Menschen sind.* München 2009.

<sup>2</sup> Exodus 20,13

<sup>3</sup> Exodus 20,15

<sup>4</sup> Exodus 22,17-19

<sup>5</sup> Exodus 23, 27-31

<sup>6</sup> Deuteronomium, 7,16-24

<sup>7</sup> Mt 5,43-45. Ähnliche Stellen gibt es vereinzelt schon im Alten Testament (etwa im Buch Leviticus 19, 33-34), gegenüber der Vielzahl der Aufforderungen zur Abschichtung anderer Völker gehen sie aber unter.

<sup>8</sup> Mt. 13,41-43

<sup>9</sup> Franz Buggle: *Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann.* Aschaffenburg 2004, S. 120

<sup>10</sup> Römer 1,28-32

<sup>11</sup> Suren 14,16 und 78,25. Die Koranzitate folgen der Übersetzung von Rudi Paret (Köln 1996, 7. Aufl.).

<sup>12</sup> Sure 6,70

<sup>13</sup> Sure 47,15

<sup>14</sup> Sure 22,21

<sup>15</sup> Sure 22,19 f.

<sup>16</sup> Sure 47,4

<sup>17</sup> „Als die schlimmsten Tiere gelten bei Gott diejenigen, die ungläubig sind und (auch) nicht glauben werden (oder: und um alle Welt nicht glauben wollen).“ (Sure 8,55)

<sup>18</sup> Siehe Sure 9,81 ff.

<sup>19</sup> So heißt es in Sure 8,15-16: „Ihr Gläubigen! Wenn ihr mit den Ungläubigen in Gefechtsberührung kommt, dann kehret ihnen nicht den Rücken! Wer ihnen alsdann den Rücken kehrt – und sich dabei nicht (nur) abwendet, um (wieder) zu kämpfen, oder abschwinkt (um) zu einer (anderen) Gruppe (zu stoßen und sich dort am Kampf zu beteiligen) –, der verfällt dem Zorn Gottes, und die Hölle wird ihn (dereinst) aufnehmen. Ein schlimmes Ende!“

<sup>20</sup> Die nachfolgende Sure wird sowohl in bin Ladens erster Kriegserklärung von 1996 als auch in der zweiten Kriegserklärung von 1998 zitiert; vgl. Marwan Abou-Taam und Ruth Bigalke (Hg): *Die Reden des Osama bin Laden, Kreuzlingen 2006, S. 66 und 73.*

<sup>21</sup> Sure 9,5